Konrad Wallinger

Blumen  
blühn

Wer hätte sich gedacht, dass das Malen von Blumenbildern und Stillleben einmal als provokanter,  
widerständiger Akt gesehen werden könnte? Das Blumenstilleben galt seit seiner Entstehung als  
eigenständige Bildgattung im Barock als beliebtes Motiv und besonders im Biedermeier als must-have  
des bürgerlichen Wohnzimmers. Die Darstellung besonders angeordneter Blumen nach ästhetischen  
Gesichtspunkten und ihre möglichst naturalistische Darstellung, sollten sie einerseits das besondere  
Können der Malenden unter Beweis stellen und die Sinne erfreuen, andererseits waren sie aber auch  
voller symbolischer Anspielungen und Bedeutungen. Neben der individuellen Symbolik einzelner  
Pflanzen und Objekte, sollten Stillleben allgemein an die Vergänglichkeit erinnern. Dies galt besondersfür die prächtigen Blumenarrangements, die als Schnittblumen den nahen Tod in Form des  
Verwelkens bereits in sich trugen. Oft wurden die Blüten kunstvoll kombiniert. Sie zeigten  
Arrangements, die in der Natur nie gleichzeitig blühen würden oder aus unterschiedlichen Teilen der  
Erde stammen. Was für uns heute selbstverständlich erscheint, war in früheren Zeiten jedoch beinahe  
unmöglich.

In der Kunst nach 1945 war das Stillleben tabu: zu dekorativ, nicht politisch relevant, unzeitgemäß.  
Lange Zeit traute sich niemand über dieses Sujet, bis die Postmoderne die Blumen wieder auf die  
Leinwände holte, als Zitat, verfremdet und neu kontextualisiert. In dieser Tradition sieht sich auch  
Konrad Wallinger, der Ausschnitte aus historischen Blumenstilleben ins Monumentale vergrößert und  
dabei im Farbenrausch schwelgt. Ihn reizen die koloristischen Möglichkeiten genauso wie die  
malerische Herausforderung im Grenzbereich zwischen Figuration und Abstraktion. Den Zeiten der  
kollektiven Deprimiertheit durch die Corona-Krise setzt er als kritischer Beobachter der Gesellschaft  
farbenfrohe Blütenmeere entgegen. Solange alles gut lief, reizten ihn schwarze Dystopien als  
stimmungsmäßiger Kontrapunkt, wie an einer älteren Arbeit zu sehen ist, die eine italienische  
Landschaft als apokalyptisches Arkadien zeigt.

Es sind aber nicht nur die malerischen Aspekte die Konrad Wallinger an den Blumenbildern reizen,  
sondern durchaus auch die hintergründige Bedeutung. In Zeiten der Krise erscheinen viele Ziele  
plötzlich „eitel“ und sinnlos, die Frage nach den wahren Werten drängt sich auf. Auf der anderen Seite  
bewirken Ausgangssperren und Lockdowns eine neue Betonung der Häuslichkeit und die Sehnsucht  
nach einer gefälligen Ausgestaltung der eigenen vier Wände. Die liebliche Idylle mag sich bei  
Wallingers Stillleben aber nicht so recht einzustellen. Er sprengt das Wohnzimmer mit seinen riesigen  
Formaten. Zu gewaltig nicken uns die Rosenkelche entgegen und lassen eher Erinnerungen an die  
fleischfressende Pflanze in A little shop of Horrors auftauchen.

Kunsthistorikerin Angelika Doppelbauer, Ausstellungseröffnung Forum Wels, 2021